

Franckesche Stiftungen zu Halle

Joh. Christoph Schinmeiers Past. und Inspectoris zu Rathenau Sämtlicher Schrifften ... Theil

Worinnen enthalten Miscellan-Predigten Drey Zehenden

Schinmeyer, Johann Christoph
Copenhagen und Leipzig, 1740

VD18 9085294X

V. Predigt, Vom kämpffenden und siegenden Glauben, So am Sonntage
Reminiscere über das ordentliche Evangelium Matth. 15. v. 12. - 28. gehalten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219578](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219578)

378 V. Predigt. Vom kämpffenden

dem, der ein Freund der Lauterkeit des Christenthums ist, sich auch dessen täglich durch des HERRN Gnade zu befeißigen suchet.

V. Predigt/
Vom kämpffenden und siegen-
den Glauben,

So am Sonntage Reminiscere über
das ordentliche Evangelium Matth. 15.
v. 12. 28. gehalten.

Exordium.

Soll man wissen, was bey dem Jacob, da er mit dem Sohne Gottes rang, 1. B. Mos. 32. v. 24. innerlich vorgegangen sey, so wird es uns Hos. 12. v. 4. 5. entdeckt, wenn es da heisset: Er hat von allen Kräfte mit Gott gekämpffet, er kämpffete mit dem Engel und siegete; denn er weinete und bath ihn, in welchen Worten und der kämpffende und siegende Glaube des Jacobs vor Augen gelegt wird. Die Art und Weise zu kämpffen wird mit den Worten angezeigt, er weinete, und bath ihn, da denn durch das Weinen seine innere Seelen-Begierde an den Tag gelegt wird, indem sein Herz den Heyland der Welt so vest hielt, daß ihm darüber die Thränen aus den Augen giengen. Und also sehen wir, welches die Waffen sind, deren man sich bedienen muß, wenn man mit Gott,

SO
nem
wal
sten
wa
in
bet
selb
wie
mit
er
Ps
H
um
mä
bet
wa
stei
der
soll
sch
5.
üb
be
mu
der
gen
wi
au
H
den
ni

Gott, mit Teuffel, Welt und Sünde zu thun krieget, nemlich durch Thränen und Gebet reisset alle Gewalt entzwey. Da nun diese Waffen nichts kosten, sondern umsonst und ohne Geld zu haben sind, warum will man sich dieselben nicht anschaffen, und in Zeiten zulegen? Wer es nicht thut, sondern stirbet und verdirbet in seinem Elende, der hat es sich selbst zu danken. Der Sieg des Glaubens aber wird mit den Worten angezeigt: Er kämpffete mit dem Engel, und siegete. Der Engel, mit dem er kämpffete, war der Sohn Gottes, der im 24. Psalm heisset: Der Herr, starck und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. Aber hier scheint sichs umzukehren, hier ist Jacob starck und mächtig, mächtig im Streit. Gott selbst weicher, und giebet nach, Jacob aber muß Sieger heissen, welches was erstaunliches ist, und über alle Vernunft wegsteiget, daß eine so schwache und elende Creatur, als der sterbliche Mensch ist, die Oberhand behalten soll. Gott hingegen soll weichen, und des Menschen Willen vollbringen. Sonst heisset es 1. Joh. 5. v. 3. unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Hier aber heisset es gar: Unser Glaube ist der Sieg, der Gott überwindet. Und da muß man nicht denken, ja, der Glaube ist nicht jedermanns Ding. Das hiesse die Worte Pauli gemißbrauchen, 2. Thess. 3. v. 2. Wer ihn haben will, kan ihn kriegen, indem Jacob hierin nichts voraus hat; laffet uns nur der Gnade so Raum am Herzen geben, wie er gethan, so können wir eben denselben Glauben, 2. Petr. 1. v. 1. bekommen, der mit Gott kämpffet und obsieget. Und damit wir auch

auch

380 V. Predigt. Vom kämpffenden

auch nicht meynen mögen, ja, das war so ein grosser Glaubens-Held, wer kan es dem gleich thun? So wird in unserm heutigen Evangelio so gar eine schwache Weibs-Person angeführet, welche es eben so gemacher, wie der Jacob, zum Beweise, daß auch die Weiber zu dieser Gnade einen Zugang haben. Sind also nur die ausgeschlossen, die sich selbst ausschliessen. Es ist diß gar ein herrliches Exempel, und wünschte ich nichts mehr, als daß mit dieser Predigt eben derselbige Geist des Glaubens in eure Herzen kommen möge, als welcher das mächtige Ding ist, so dem gangen Verderben aus Adam entgegen steht, und über Tod und Teuffel, ja über **ODD** selbst den Sieg behält. Wir wollen daher über dieses heutige Evangelium handeln.

Thema.

Von dem kämpffenden und siegenden Glauben.

Und zwar

- I. Woher der Glaube seine kämpffende und siegende Krafft habe, und
- II. Worinn er diese kämpffende und siegende Krafft beweise.



Um voraus sollte billig gezeigt werden, was Glaube, und zwar wahrer lebendiger Glaube sey; weil aber schon so oft, und zwar in gangen Predigten davon gehandelt worden, so will ich mich vor dißmahl nicht damit aufhalten. In dessen so bleibts doch dabey, Glaube muß da seyn, dafern man kämpffen und siegen will. Der Glaube, der durch die ergriffene Gerechtigkeit **ICEL** Christi die Seele gerecht, und zu einem Kinde **ODT** tes

tes
best
gan
liche
über
Erl
ber:
so ei
zen
gleich
todt
so la
des
rech
ses
Her
und
sie t
ger
be
Ere
lere
de u
se g
bar
tige
rere
so u
de.
Kin
Ter
nun

tes gemacht, welches dessen Vater Herr kennen,
 dessen Worten trauet, und aus dem kindlichen Um-
 gange mit ihm alle Krafft, wie zum Leben und gött-
 lichen Wandel, also auch zum Kampff und Siege
 über alle Feinde nimmt, oder wie Lutherus in der
 Erklärung der Epistel an die Galater ihn beschrei-
 bet: Der Glaube ist nicht eine otiosa qualitas, d. i.
 so ein gar unnütz, faul, todtes Ding, das im Her-
 zen auch eines todten Sünders verborgen lieget,
 gleichwie eine leichte unnütze Spreu, oder wie eine
 todte Fliege Winters Zeit in einer Ritze steckt, bis
 so lange, daß die Liebe dazu kommt, und ihn aufwe-
 cket und lebendig machet; sondern wo es anders ein
 rechtschaffener wahrer Glaube ist, so ist es ein gewis-
 ses Vertrauen, und eine starcke feste Zuversicht des
 Herzens, dadurch man Christum ergreiffet. fol. 69.
 und 70. Die bloße Vernunft und Natur, weil
 sie todt zum Guten, kan nicht kâmpffen, viel weni-
 ger siegen. Das kan sie wohl thun, daß sie das gro-
 be asorische Wesen unterdrucket. So kan, zum
 Exempel, ein vernünftiger Mensch wider die Bö-
 lerey kâmpffen, weil er weiß, er würde nur Schan-
 de und Spott davon haben, wenn er auf der Stras-
 se gieng, und taumelte, oder sich sonst vor der ehr-
 baren Welt prostituirete; so kan auch ein vernünft-
 iger Mensch gedencen, wenn er Reizung zur Su-
 rerey krieget, was würden die Leute sagen? Und al-
 so unterläßt ers aus Furcht der Straffe oder Schan-
 de. Aber um deswillen ist er noch kein Christ und
 Kind Gottes, sondern er behält den Unzuchts-
 Teuffel im Herzen. Und also reicht keine Ver-
 nunfts-Krafft zu, die Feinde die uns Himmel und
 Krone

Krone nehmen wollen, so zu entkräften, daß sie Gewalt und Herrschafft verlieren sollten. Wenn nun Glaube da seyn muß, so ist es gewiß kein Heuchel-Glaube; denn der stehet mit der Vernunft in gleicher Ohnmacht, und bestehet nur in Worten und leeren Einbildungen, wobei der Mensch fleischliches Sinnes, und folglich ein Feind Gottes bleibet. Geräth er in Noth, verzweifelt er, oder hänget sich an Creaturen. Ja, der annoch schwache Glaube wird so gar um deswillen mit schweren Versuchungen von Gott verschonet, weil er ihnen nicht gewachsen ist; wie an Petro zu sehen, den der Herr vor seinem Leiden zu schwach fand, und ihn zurück hielt, und warnete. O daß er sich hätte warnen lassen!

Dieses also voraus gesetzt, so fraget sichs, Woher nimmet dieser Glaube seine kämpffende und siegende Kraft? Antwort, sehen wir das Cananäische Weib in unserm Evangelio an, so finden wir da 3. Quellen, woraus ihr Glaube die Kraft genommen, nemlich (1) Das Gehör der Predigten und Wunder des Herrn Jesu. Denn da dieser in dem Galiläischen Lande, als in der Nachbarschafft von Tyro und Sidon, den Anfang mit seinem Lehr-Amte machte, wer wolte denn zweifeln, daß dieses Weib nebst vielen andern aus ihrem Lande entweder mit unter seinen Zuhörern gewesen, oder von seiner Person, Wort und Wundern gehört. Kommt nun der Glaube nach Röm. c. 10. v. 17. aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Worte, so werden durch das Gehör, so von weiten geschehen ist, allbereit einige Funcken ins Herz gefallen

fallen seyn, aus welchen diese Gluth des so starcken Glaubens entstanden ist. Daher auch noch jetzt nöthig ist, daß ein jeder das Wort fleißig lese, höre und betrachte, so ihm zur Entzündung des Glaubens gegeben ist. Und gesetzt, es schiene Anfangs seine Krafft nicht zu beweisen, zumal, wenn man alles empfinden will, so wird es zur Zeit der Leiden und Anfechtung, wie hier bey diesem Weibe, offenbar, daß es nicht vergeblich angehört, und betrachtet sey. Geht man aber so in der Blindheit und Dummheit hin, und nennet die Unwissenheit wohl gar Einfalt, worinne man Gott angenehmer seyn wolle, als die Gelehrten mit ihrer groffen Wissenschaft, so wird man sich schändlich betrogen. Sientemal die Unwissenheit eine Wurzel aller übrigen Sünden, folglich sowohl verdammlich ist, als Fluchen, Hurren, Stehlen. Die Unwissenheit hat den Sohn Gottes, den Glanz der Herrlichkeit, ins Angesicht gespyen und gespottet, gecreuziget und getödtet.

(2) Die andere Quelle der Glaubens-Krafft ist die lebendige Erkenntniß Christi, als welche sich bey dem Cananäischen Weibe im sonderbaren Maasse fand, und unter dem Gehör des Wortes von Jesu durch den heiligen Geist war gewürcket worden. Denn da nennet sie erstlich den Herrn Jesum einen Herren, und einen Sohn Davids, womit sie an den Tag leget, wie sie den Herrn Jesum in seiner ganzen Person nach beyden Naturen gar wohl gekannt, und ihn vor diejenige größe Person gehalten, auf welche alle Propheten u. d. mit Fingern wiesen, und welche die Menschen von Sünde, Tod und Teuffels Gewalt erlösen sollte. Zum andern,

so

384 V. Predigt. Vom kämpffenden

so suchet sie auch bey ihm Erbarmung, wenn sie sagt: Jesu! du Sohn David, erbarme dich mein. Welches eine genaue Erkenntniß Christi voraus setzet. Denn hätte sie ihn so nicht erkannt, so würde sie kein Erbarmen bey ihm gesucht haben, weil das Erbarmen bey Menschen eine rare Sache ist. Aber dem wolte sie eine solche Erbarmung haben, die in keines Menschen Kräfften bestund, wäre sie auch zu dem Barmherzigsten gekommen, nemlich, er solte ihre Tochter vom Teuffel befreien. Daß sie ihm nun dreitens zutrauet, er könne nach seiner Macht, die er über die Teuffel besize, ihrer Tochter helfen, wann sie spricht: Erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teuffel übel geplaget, so ist auch hieraus ihre lebendige Erkenntniß JESU, als des Sohnes Gottes, offenbar, woraus ihre Glaube seine Krafft zu kämpffen und zu siegen genommen hat. Denn da sie wuste, er könnte helfen, da sie auch wuste, er wolte helfen, so mochte er sich stellen, wie er wolte, er mußte in seiner rechten Gestalt, als Helfer und Erbarmen hervor, und die Namen mit der That beweisen. Woraus nicht allein zu ersehen, daß die Erkenntniß Christi dem Glauben alle Krafft, zu kriegen und zu siegen, gebe, sondern auch eben deswegen keine todte, sondern lebendige seyn müsse. Wäre die Erkenntniß dieses Weibes nicht lebendig gewesen, sie würde ihren Fuß nach Christo nicht aus dem Hause gesetzt, zu geschweigen mit ihm gekämpffet und obgesieget haben. Man sehe unsere ehrbaren Kirchendiener an, denen es am Wissen und Erkenntniß nicht fehlet, ob sie bey allen ihren Wissen, weil es todt ist, und in

der

der
ein
abf
spr
des
JE
set:
in d
Ge
wie
reic
ne d
Ge
het
ter
Car
in e
gele
So
und
und
JE
hab
gen
fan
wir
voll
ge v
beg
die
neu
und
Z

der Welt, und Sünden-Liebe aufgehalten wird, einen Finger im thätigen Christenthum regen? O abscheulicher Selbst-Betrug! (3) Endlich so entspringet auch die kämpffende und siegende Krafft des Glaubens aus dem Herannahen des Herrn Jesu, wovon es gleich Anfangs im Evangelio heisset: Und Jesus gieng aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyri und Sidon. Wie, wenn die Sonne steigt, und unsern Ländern näher kommt, wie sie jetzt thut, alles aufthauet, und macht das Erdreich fruchtbar; eben so geht es auch mit der Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christo, wenn die einer Seele nahe kommt, so erwärmet sie solche, und ziehet Glaube und Liebe hervor, wie die Sonne Kräuter und Blumen aus dem Erdreich, als hier an dem Cananäischen Weibe zu sehen ist, welches zuvor in einem finstern Lande gleichsam wie im Winter gelegen, und erfrohren gewesen war; nun aber die Sonne des Heyls, Jesus Christus, dahin aufstieg, und zu ihr kam, so lebete ihr Glaube gleichsam auf, und sie ward zu einem innigen Gesuche des Herrn Jesu angetrieben; ja, mag den Schluß gemacht haben, als sey er allein um ihres willen in die Gegend kommen, ihren Glauben, den er in ihr angefangen, auch zu vollenden. Ein gleiches treffen wir an den Jüngern Christi an. Denn als diese voll Furcht und Blödigkeit am Auferstehungs-Tage versammelt waren, so daß ihr Glaube über den begangenen Schwachheiten eine Ohnmacht über die andere bekam, siehe, so wurden sie lebendig und neu geboren, wie der Herr Jesus zu ihnen nahete, und sagte: Friede sey mit euch.

Erster Theil.

Bb

II. Mor.

386 V. Predigt. Vom kämpffenden

II. Worin beweiset nun aber der Glaube diese seine kämpffende und siegende Krafft? Antwort: Nach Anleitung unsers Evangelii findet man acht Stück, worinn der Glaube des Cananäischen Weibes seine Krafft bewiesen. (1) So war das was sonderliches, daß sich der starcke Glaube bey einer Frauens-Person fand, und ein schwaches Weib zur Heldin machte, ungeachtet sonst 1. Pet. c. 3. v. 7. das weibliche Geschlecht das schwächste Werckzeug genannt wird. Musste also der Glaube die Leibes- und Gemüths-Schwachheit eleviren, und wider Gewohnheit dieses durch das starcke Haus-Creuz ausgemergelte Gemüth behergt machen, daß es sich mehr, als männlich, beweisen konnte; dergleichen Viragines spirituales und geistliche Heldinnen man mehrere hat, die an der Gnade und Glaubens-Krafft so weit als die Männer kommen sind. Sagt der Herr Jesus vom Glauben des Hauptmanns zu Capernaum, Matth. cap. 8. Daß er solchen in Israel nicht funden, so spricht er hier: O Weib! dein Glaube ist groß. Ja wenn die Weiber mit den Wirkungen der Gnade treu umgehen, so können sie die Männer übertreffen; wie unter andern aus der Leidens-Geschichte unsers Heylandes zu sehen, allwo die Jünger flohen, die Weiber aber blieben, auch waren sie ehe bey dem Grabe Christi, als die Männer. (2) Hatte dieses Weib ein extraordinaires Haus-Creuz, wozu gewiß ein ausnehmender Glaube und Gedult erfordert wurde. Wäre ihre Tochter ordentlich krank, oder lahm, elend und gebrechlich gewesen, so hätte sie sich mit mehreren dergleichen Exempeln aufrichten können. Da

D
qu
an
geh
vor
kon
mu
die
Ja
such
chen
den
He
von
Fei
cke
daß
Be
kun
zu d
von
kein
keit
Bl
den
ben
sent
Erk
deß
che
D
(3)

Da aber ihr Kind von dem Teuffel geplaget und gequälet wurde, und das Mutter-Herze muste es mit ansehen, das verursachte eine harte Prüfung. So gehet es noch immer, ein erträgliches Kreuz stehet von einem, der schwach im Glauben ist, zu ertragen, kommt aber so eine harte Züchtigung, wie hier, so muß der Glaube entweder gestärket werden, oder die Last wird unerträglich, doch ist Gott in diesem Falle sehr treu, daß er niemand über Vermögen versuchet. Der heldenmüthige Glaube aber, dergleichen sich bey diesem Weibe fand, arbeitet sich durch, dem kan keine Noth zu groß werden, daß er nicht Herr darüber werden solte. Joh. Arndt spricht von diesem Glauben: er bestehe im Wasser und Feuer, er lasse sich siedend und braten. Gott schenke uns den Glauben, so können wir uns rühmen, daß wir das edelste Kleinod auf Erden besitzen. Benläuffig mache hierbey eine nöthige Anmerkung. Diese Mutter sagte die Wahrheit, als sie zu dem Herrn Jesu sprach: Meine Tochter wird vom Teuffel übel geplaget. Sie meynete damit keine geistliche Ansechtung, oder göttliche Traurigkeit über die Sünde, sonst sie der Herr Jesus ihrer Blindheit wegen, nach welcher sie Gottes Werck dem Teuffel zugeschrieben, hart würde bestraffet haben. Manche Eltern aber sind von solcher Unwissenheit, daß, wann Kinder, oder andere, zu besserer Erkenntniß aufwachen, ihre Sünden bereuen, und deshalb vor Gott von Herzen betrübt sind, sie solches Werck Gottes dem Teuffel zuschreiben. Doch was thut der Mensch nicht, wenn er blind ist? (2) Kehret sie sich nicht daran, daß sie ein Cananäisches,

sches, und folglich ein Heydnisches Weib war, wel-
 ches mit den Einwohnern des Landes unter dem Flu-
 che lag, und fremde war ausser der Bürgerschaft
 Israelis, Eph. 2. v. 12. Dieser Umstand hätte sie
 gar sehr können abhalten, daß es geheissen: Was
 wilst du machen, der Herr Jesus gehet dich doch
 nicht an, und du ihn auch nicht, hie ist doch keine
 Hülffe zu gewarten. Aber der Glaube setzte sich
 über allen Fluch weg, und wuste, daß er der Gese-
 gnete des Herren sey, an welchem kein Fluch haften
 könne. Und ohnerachtet sie der Herr Jesus selbst
 dessen erinnerte, als sey er zu den Schaafen vom
 Hause Israel, nicht aber zu den Heyden und Hun-
 den gesandt: So ließ sich ihr Glaube nicht blöde
 machen, sondern war dessen gewiß, daß er unter die
 Kinder gehöre. (4) Setet ihr Glaube alle
 Schaamhaftigkeit auf die Seite. Sie schreye:
 Jesu! du Sohn David, erbarme dich mein, und
 das mit so einem Anhalten, je länger je stärker, daß
 es auch denen Jüngern wolte zu beschwerlich wer-
 den, sie sagen: Laß sie doch von dir, denn sie schreyet
 uns nach. Die Ehrerbietigkeit, so sie gegen den
 Herrn Jesum hatte, hätte sie zu mehrerer Beschei-
 denheit bewegen können, aber hier war die Noth,
 die drang sie zu beten und zu schreyen. Und siehe
 was geschieht? Es wird ihr die Unbescheidenheit
 nicht verwiesen, noch weniger die Hülffe deswegen
 versaget. Warum? es war eine Unbescheiden-
 heit des Glaubens. Blödigkeit ist ein eigener
 Feind des Reiches Gottes, der manchen von der
 Krafft des Christenthums zurück hält, und gar un-
 ter die Zahl der Verzagten bringet, derer Theil im
 Psuhl

Psu
 nel
 herr
 sprin
 um
 Gab
 sich
 halt
 kom
 H
 woll
 bene
 v. i.
 W
 nach
 H
 fern
 kein
 sie r
 den,
 Geg
 Bit
 der
 Lehr
 kām
 getr
 liche
 gebe
 he m
 lich
 Ank
 und

Psuhl seyn wird, der mit Feuer und Schwefel bren-
 net, Offenb. Joh. cap. 21. v. 8. zumal wenn sie aus
 herrschender Menschen-Furcht und Unglauben ent-
 springet. Mancher mag hier vor mir sitzen, der
 um dieses Feindes willen ganze Monathe und
 Jahre später durchgebrochen; ein anderer läßt
 sich bis diese Stunde von demselben gefangen
 halten. O lieben Seelen! brechet hervor, und
 kommt mit Nicodemo endlich ans Licht. Der
 HERR ist euer Licht und Hehl, für wem
 wollt ihr euch fürchten? Der HERR ist eures Le-
 bens-Kraft, für wem sollte euch grauen? Ps. 27.
 v. 1. (5) Der kämpffende und siegende Glaube dieses
 Weibes machete, daß sie nicht müde wurde, und
 nachließ, ungeachtet sie anfänglich kein Wort vom
 HERN Jesu kriegen konnte, denn es heisset in un-
 serm Evangelio ausdrücklich: Er antwortete ihr
 kein Wort. Es heisset sonst Jes. c. 65. v. 24. ehe
 sie rufen, will ich antworten, und wenn sie noch re-
 den, will ich hören; hier aber geschah gerade das
 Gegentheil, indem sie auf ihr vieles Schreyen und
 Bitten keine Antwort kriegte; allein ihr Glaube,
 der Worte und Verheissungen genug vor sich hatte,
 lehrete sich an dieses Stillschweigen nicht, sondern
 kämpffte unter dieser ziemlich harten Versuchung
 getrost fort, und siehe, was hernach für desto erfreu-
 lichere Worte aus dem Munde des HERN Jesu
 gehen? O Weib! dein Glaube ist groß, dir gesche-
 he wie du willst. Der schwache Glaube kriegt frey-
 lich viel damit zu thun, wenn auf sein Beten und
 Anhalten keine Hülffe erfolgt: Da sehet es Kampff,
 und gehet an ein Klagen, er fängt gar an zu wancken,

390 V. Predigt. Vom kämpffenden

und nachzulassen; daher ist es gut, daß man sich um einen starcken Glauben bekümmere, der sich auch daran nicht lehret, wenn Gott wider sein eigenes Wort und Verheißung zu handeln scheint, wie an dem Exempel des Abrahams zu ersehen, der seinen Sohn schlachten sollte, von welchem er doch die Verheißung erhalten hatte, daß dessen Saame wie die Sterne des Himmels werden sollte. Was machte er, als Gott schien dieser Verheißung entgegen zu handeln? Röm. c. 4. v. 19. stehet: Er war nicht schwach im Glauben, v. 20. er zweiffelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward starck im Glauben, und gab Gott die Ehre; und Ebr. c. 11. v. 19. stehet, was er gedacht habe. Er gedachte: Gott kan ihn auch wohl von den Todten erwecken. (6) Der Glaube machte ferner, daß das Weib treu blieb, ungeachtet der Herr Jesus die Fürbitte der Jünger nicht annahm, sondern abschlug, daß es hieß, ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaaßen vom Hause Israel, womit der Herr Jesus kurz so viel sagen wolte, sie ist eine Heydin, und gehet mich nichts an. Nun war er zwar nach dem Prophetischen Amte, so er selbst führte, und nach dem Stande seiner Erniedrigung zu den Juden eigentlich gesandt, aber hörte um deswillen nicht auf, ein Heyland aller Menschen zu seyn, wie er aus dem Grunde sich des Hauptmanns zu Capernaum, Matth. cap. 8. annahm. Inzwischen waren es harte Worte, und machten dem Glauben dieses Weibes manchen Kampf. Lutherus, der sonst starck im Glauben war, meynet doch, daß er diese Versuchung schwerlich

lich
die
Vo
bitt
nach
doch
mal
test
nich
nich
Für
nun
bete
Ge
wa
Fön
zu d
sam
heiß
und
seyn
daß
geh
Kn
W
geh
heiß
Je
las
spr
W
ben

Ich würde haben aushalten können. Darüber denn die Jünger stille wurden, und weiter nichts zu ihrem Vortheil vorbringen konnten. Und da ihre Fürbitte abgeschlagen ward, so hätte sie können wieder nach Hause gehen, und bey sich gedenccken, hier ist doch nichts vor dich zu thun, werden die nicht einmal erhöret, die seine eiaene Lieblinge sind, was soltest du denn ausrichten? Aber nein, so gedachte sie nicht, ihr Glaube ward bey dieser schweren Probe nicht matt, sondern er kriegte vielmehr durch die Fürbitte der Jünger neuen Muth, daß sie gedachte, nun wirds gut gehen, denn es sind welche da, die die beten helfen, nun lauffe, daß du bey der Hand bist. So weiß der Glaube sich dessen zu Nütze zu machen, was einen andern am meisten hätte zurück treiben können. (7) Der Glaube macht, daß sich diß Weib zu des HErrn Jesu Füßen wirfft, um ihn gleichsam zu halten, daß er nicht weiter fortgehen solte; es heist: sie kam aber, welches Wort, aber, den Kampff und Sieg, der innerlich muß bey ihr vorgegangen seyn, an den Tag legen; es heist: sie kam, (an statt, daß sie auf die abgeschlagene Fürbitte hätte davon gehen können,) und fiel vor ihm nieder, vor seine Knie und Füße, nicht anders, als wolte sie ihm den Weg verlegen, und ihn halten, daß er nicht weiter gehen könnte. Das war eine heilige Ausverschämtheit und Dreistigkeit des Glaubens, die den HErrn Jesum hielt, wie ehemals Jacob, der da sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Und sprach: HErr hilf mir. Sie wird wohl mehr Worte gemacht haben, als was hier aufgeschrieben stehet, alles aber concentrirte sich in diese wenige

Worte: HErr, hilf mir! mit welchen Worten sie die ganze Person und Umst des HErrn Jesu fasset, als wolte sie sagen: Du willst der allgemeine Helfer und Erlöser der Menschen seyn. Bist du es denn, so beweiße es an mir in meiner Noth, wo nicht, so kan ich dich nicht davor erkennen. Das heißt, Gott nahe kommen, ihn bey seinen Namen, Eigenschaften und Verheissungen fassen, wo will da Gott hin? Er müste sich selbst verleugnen, ja aufhören, Gott zu seyn, wenn er seine Verheissungen brechen wolte, drum muß er sich gewonnen geben, und des Menschen Willen erfüllen. Wollt ihrs auch so machen in eurer Noth? Der HErr schenke euch und mir einen solchen Glauben. (8) Und endlich, da die Versuchung aufs höchste steigt, und diß Weib gar eine Hündin genannt wird, so bleibet sie nicht allein standhaftig, sondern sie ergreiffet auch selbst diß Wort, und macht es sich zu Nuz. Es heißt: Aber er antwortete, und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brodt nehme, und werffe es für die Hunde. O mochte sie denken, stehet es nur nicht fein, und ist es wider die Anständigkeit, so habe ich noch Hoffnung, hier ist Noth, die hebet alles Geseß der Anständigkeit auf; soll es aber eine Wahrheit seyn, daß das Brodt für Kinder, und nicht für die Hunde gehöret, so ist es zwar was Hartes, daß mir die Kindtschaft in diesen Worten scheint abgesprochen zu werden, inzwischen wenn ich ein Hund heißen soll, so laß mir Hundes Recht widersfahren. Ja, HErr, aber doch essen die Hündlein von den Brotsamen, die von ihrer HErrn Tische fallen. Sie will sagen: Du bist ein großer

fer u
zieh
jede
nich
samm
sche
Zu
fon
sich
glei
wu
gro
Gle
Jesu
mit
ein
ter
fon
den
alle
glei
me
ne
euch
me
den
hen
mi

Q

ser und reicher Herr, der überall im Lande herum ziehet, und da gleichsam seinen Tisch aufdeckt, daß jedermann deiner Wohlthaten genessen kan, laß mich doch mit unter deinen Tisch kriechen, die Brosamlein auflesen; hast du so manchen elenden Menschen geholffen, so hilff mir auch und meiner armen Tochter 2c. Wie das der HERR JESUS hörte, konnte er sich nicht länger verbergen, sondern mußte sich diesem kämpffenden und siegenden Glauben gleichsam gefangen geben. Daher er voller Bewunderung ausruft: O Weib! dein Glaube ist groß! oder (wie er dort von des Hauptmanns Glauben Matth. cap. 8. sagte: Daß er solchen in Israel nicht funden) dir geschehe, wie du wilt, womit eine vom Teuffel erlösende Kraft in die Tochter eindrang. Denn so stehet dabey: Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Nun kommt es bey uns darauf an, daß wir uns um eben denselben theuren Glauben bekümmern, der nicht allein die Welt überwinden, sondern Gott selbst gleichsam die Hände binden kan, daß er sich nicht mehr zu halten vermag, sondern thun muß, was seine arme Creatur von ihm verlanger. Könnte ich euch denselbigen Glauben geben, so thäte ich es nicht mehr als gerne, aber so muß ich selbst zu Gott als den Anfänger und Vollender dieses Glaubens gehen, und vor seiner Thür darum betteln, gehet ihr mit mir dahin, und machet es auch so.

Beschluß und Application.

Wir sind ja leyder! in solche Zeiten gerathen, da nichts nöthiger ist, als ein solch Herz voll Glaubens

B b 5

bens

bens bey Gott sich auszubitten, damit man von der Fluth so vieler geist- und leiblicher Gerichte, so die Welt in ihrer Sicherheit zu überschweben angefangen haben, nicht hingerissen, und mit der Welt verdammet werde. Hobe und Niedrige sind leyder! voller Unglauben und Atheserey, daß sie mit Wort, Glaube, Religion, Gott und Teuffel, zum Theil, ihr Gespötte treiben. Wehe der Welt dieser Uergerniß halben! der grössste Hauffe, der sich noch zum Gehör des Wortes einfindet, bleibt in der Heuchelei stecken, daß nur Schein, aber nicht Wahrheit, wohl Mund, aber nicht Herzens Glaube zu finden ist. Und ein gut Theil derer, die aufwachen, und bessere Erkenntniß kriegen, bleiben in Ohnmacht und Schwachheit liegen, können wegen Menschen-Furcht und anderer Bedencklichkeiten nicht vorwärts kommen, und zur Krafft des Glaubens gelangen. Leibliche Gerichte, Krieg, Hunger, Armuth, schlagen von aussen zu, und verzehren mit ihrem bey sich führenden Fluch, was die elenden Menschen durch Unglauben und Sorgen der Nahrung meynen, ausser GOTT, vor sich gebracht zu haben. Ja! wohl ausser Gott, und ohne dessen Seegen, um deswillen auch nichts gedeihen und bekommen will. Anderer Noth und Elendes nicht zu gedencken, das noch mit vollen Zorn-Schalen über den Erdboden wird ausgegossen werden, Offenb. Joh. c. 16. Wer bleibet denn bey solchen Gerichten beschirmt? Antwort, die Küchlein, so sich unter die Flügel der Gluck-Henne verbergen, Matth. 23. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, 2. Petr. 2. Und die treu sind in der Liebe, läffet er sich nicht nehmen. Man

Ma
Lun
wir
ne d
ligen
auch
Kin
wie
in
Ja
Je
verg
sich
so v
Kin
lich
Nicht
helf
als
blei
und
scha
Zer
run
den
wen
Lieb
pter
glän
für
Be
ihr,

Man sey demnach um Gott und Seele besser be-
 kümmert. Das Wort, so zum Leben verkündiget
 wird, nehme man mit gehorsamen Herzen an, erken-
 ne daraus seinen heftlichen Unglauben, und feindsel-
 igen Sinn gegen Gott und seine Wege, lerne aber
 auch, was für ein Vater, Herr er zu denen, die seine
 Kinder werden wollen, in Christo Jesu habe, und
 wie er nichts liebers thue, als Zorn in Gnade, Fluch
 in Segen, Gerichte in Wohlthaten zu verwandeln.
 Ja man mache sich insbesondere mit dem Herrn
 Jesu sein bekannt, nehme zu seinem für die Sünde
 vergossenen Blute seine Zuflucht im Glauben, lasse
 sich rechtfertigen, und die Gerechtigkeit schenken,
 so vor Gott gilt. Man gehe mit ihm um, wie ein
 Kind, und lerne durch den Umgang sein Herz täg-
 lich besser kennen, wie es, vermöge seiner Freunds-
 chaft und Menschen-Liebe, nicht anders könne, als
 helfen. Denn lasse man die Noth so groß werden,
 als sie will, entweder sie muß weichen, oder wenn sie
 bleibt, doch zum besten dienen, Röm. 8. Können
 und sollen wir uns doch, wenn wir Gnade und Kind-
 schaft erlangt haben, der Trübsal rühmen, weil
 Trübsal Gedult, Gedult Erfahrung, und Erfah-
 rung Hoffnung bringet, diese aber nicht zu Schan-
 den werden läßt, Röm. 5. v. 1. O wohl euch!
 wenn ihr in diesem Element des Glaubens und der
 Liebe lebet und schwebet; da werdet ihr eure Häu-
 pter immer getrost empor heben können, wenn Un-
 gläubige und Feinde Gottes bey Noth und Plage
 für Furcht verschmachten, ja gar zu ihrem ewigen
 Verderben dahin gerissen werden. Oder meynet
 ihr, daß der Herr Jesus bey der Himmelfahrt ein
 ander

396 V. Predigt. Vom kämpffenden

ander Herr, als er hier gegen das Cananäische Weib sehen lassen, angenommen habe? Nein, denn er ist derselbige mitleidige Hohenpriester, der er jederzeit gewesen, und nicht mehr aufleget, als wir tragen können. Ja, der vorher die Schultern giebt, ehe er die Last aufleget, und wenn er sie aufgelegt, auch tragen hilft. Setzet daher die grössste Weisheit darinne, daß ihr dieses Herr kennen lernet, das unter allen Herren im Himmel und auf Erden das weicheste und mitleidigste ist. Das hat es wohl an der Art, daß es seine Liebhaber und Gläubigen auf die Probe setzet, aber das Examen muß zu desto herrlichern Siege des Glaubens ausschlagen. Wohl dem, wer den Kampf des Glaubens zur Zeit solcher Probe wohl gelernt hat, und dessen gewiß ist, daß ehe Himmel und Erden vergehen müste, ehe eines seiner Worte und Verheissungen dahin fallen sollten. So muß man sich auch nicht befremden lassen, wenn er die Seinigen eine zeitlang unter einem gewissen Leiden und Creuz zappeln läßt, ehe er mit seiner Hülffe erscheinet. Wer weiß, wie lange das Cananäische Weib ihr grosses Haus-Creuz hat tragen müssen? Das muß zu desto mehrerer Gründung und Bewährung des Glaubens dienen. Es giebt zwar das Leiden, wenn es da ist, keine Freude, aber hernach giebt es eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Ebr. 12. Dem Gerechten gehet das Licht auf im Finsterniß und Freude den frommen Seelen, von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Diese Hülffe erfuhr vor einigen Jahren eine andere Mutter (welches eine wahrhaftige Geschichte

schic
Z
ber
gen
bey
den
re i
Can
Cre
in d
JE
GL
mei
In
die
her
lich
dah
in d
nes
fan
sie,
sie
stie
her
G
G
die
le
M
ist
len

schichte ist, sonst sie nicht anführen würde) deren Tochter etliche Jahre an der Lähmung aller Glieder auf dem Bette liegen müssen, und kein Glied reggen können. Diese, als sie nach der Gewohnheit bey allen Menschen Hülffe gesucht, aber nicht finden können, gehet an diesem Sonntage Reminisce-re in die Kirche, und höret das Evangelium vom Cananäischen Weibe erklären, so ein gleiches Haus-Creuz gehabt. Unter der Predigt fänget sie an in der Stille zum HErrn Jesu zu seuffzen: HErr JESU, lebest du noch, und bist der allmächtige Gott, der du damals gewesen? So beweiße es an meiner Tochter, daß ich es sehe, und an dich glaube. Indem sie nun mit vielen Anhalten betet, kommt die Wärterin vor die Kirch-Thür, und ruffet sie heraus. Nach wiederholten Ruffen stehet sie endlich auf, und gehet hinaus. Da sie denn erfähret, daß die Tochter nicht mehr im Bette liege, sondern in der Stube herumgehe. Ihre wunderbare Genesung aber sey folgender Gestalt geschehen: Anfangs habe sie sich im Bette aufgerichtet, und da sie, als Wärterin, zugetreten, sie zu halten, habe sie sie von sich gestossen, und sey zum Bette heraus gestiegen. Daraus denn die Mutter offenbar gesehen, daß Jesus Christus noch lebe, wahrhafter Gott sey, und Gebet erhö-re, folglich, nicht wenig im Glauben an ihn gestärcket worden. Es ist aber nicht die Meynung, als wenn ein jeder solche Wunder-volle Hülffe von Gott auf sein Gebet erfahren müsse. Nein, der Glaube, wie er ein gehorsames Kind, so ist er auch unterthänig, und unterwirfft seinen Willen unter des Vaters Willen, der im Himmel ist, und

398 V. Predigt. Vom kämpffenden ꝛc.

und weiß das gewiß, er werde nicht über Vermögen
versuchet werden, sey auch unter dem Creuß seinem
himmlischen Vater angenehmer, als ausser demsel-
ben, wolle er aber seine augenschinliche, ja gar mun-
derbare Hülffe sehen lassen, so müsse es zu seines Na-
mens desto grösserer Verherrlichung ausschlagen;
nur wenn er es nicht thun wolle, es kein Zeichen der
Ungnade, wohl aber geheimer und heiliger Ursachen
sey. Aus eben dem Grunde kindlicher Art schrei-
bet der Glaube Gott seinem himmlischen Vater
nicht vor, wie lange das Leiden dauern soll, oder
wird ungedultig, wenn es zu lange anhalten sollte,
nein, sondern es heisset bey ihm, meine Seele war-
tet auf den Herrn von einer Morgenwache bis
zur andern, Ps. 130. Und beweiset darinne eben
seine kämpffende und siegende Krafft am stärcksten,
wenn er die Seele in der Gedult und Gelassenheit
erhält, daß Unwille und Murren nicht Platz fassen
können; und ob sie auch damit angefochten würde,
daß sie doch gewinnet, und den Sieg behält. Ist
denn der schöne Kampf des Glaubens wohl (oder
vorsatzes Gesetz und Regel-mäßig) gekämpft, so
wird der Sieg und Crone nicht ausbleiben. 2. Tim.
c. 2. v. 5. Denn die Gerechten werden ewig-
lich leben, der Herr ist ihr Lohn, und der Höch-
ste sorget für sie; darum werden sie empfaben
ein herrliches Reich, und eine schöne Crone von
der Hand des Herrn. B. der Weisheit cap. 5.
v. 16. 17. Und so schaffet denn unsere Trübsal,
die zeitlich und leicht ist, eine ewige und über
alle Maasse wichtige Herrlichkeit. Der Schoß,
worinne solche unermüdete Kämpfer des Glau-
bens